



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens



Dresden, im August 2020

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Marsch für das Leben,

in diesem Jahr findet der „Marsch für das Leben“ unter den Bedingungen der Corona-Pandemie statt. Wir erfahren und erfahren durch die Corona-Pandemie in vielen Bereichen unseres alltäglichen Lebens Einschränkungen, wie wir sie bisher nicht kannten: Wir konnten Menschen nicht begegnen, die uns wichtig sind; konnten nicht reisen, wohin wir planten und vieles mehr. Innerhalb weniger Tage wurde unser Leben, in dem wir Freiheit und Optionalität schätzen, empfindlich beschnitten. Schlimmer betroffen sind die, die selbst erkrankt sind. Wir trauern auch um Menschen, die an Covid 19 gestorben sind. Vor diesem Hintergrund bekommt der Schutz des Lebens eine neue Bedeutung. Es ist notwendig, dass wir unsere Stimme erheben, wenn es um den Schutz des Lebens am Anfang und am Ende des Menschseins geht. Dazu trägt auch der „Marsch für das Leben“ bei, dem wir auf diesem Wege Gottes Segen wünschen!

Durch Corona wurde neu begreifbar, dass wir in Fragen des Lebensschutzes neben allen eigenen Aktivitäten auch auf Gottes Bewahrung angewiesen sind: Es liegt vieles, aber eben nicht alles in unserer Hand. Das war und ist eine Kontrasterfahrung in unserem von Selbstbestimmung und freier Identitätsbildung geprägten Leben.

Aus manchen Formen menschlicher Freiheit kann auch schnell ein belastender Druck entstehen, wenn alle Ereignisse des Lebens in eine ideale Vorstellung des Selbst eingeordnet und entsprechend gestaltet werden müssen. Gerade an den sensiblen Punkten des Lebens, am Lebensanfang und am Lebensende machen Menschen Erfahrungen: Idealvorstellungen, beispielsweise eines schmerzfreien und in der Familie geborgenen Sterbens erfüllen sich nicht. Träume einer unbeschwerten Jugend werden durch die Verantwortung einer Schwangerschaft in Frage gestellt. Wir machen die Erfahrung: Das Leben verläuft anders, als wir es uns vorgestellt haben.

Nahe scheint es hier zu liegen, alles menschlich Machbare in Erwägung zu ziehen, um auch diese Lebensbereiche selbst in die Hand zu nehmen – auch wenn das heißt, Leben zu beenden. Aus unserer christlichen Überzeugung sehen wir hier eine klare Grenze: Das Recht auf Selbstbestimmung hört dort auf, wo der Wert des Lebens verletzt wird.

Wir sehen hingegen großes Potential innerhalb dieser Grenze auch an den sensiblen Punkten des Lebens Solidarität zu leben, Perspektiven aufzuzeigen und Hilfestellungen zu geben, damit Freiheit und Selbstbestimmung kein Widerspruch zur menschlichen Würde werden müssen. Das ist keine Aufgabe, die allein mit institutioneller Unterstützung wie Hospize, Palliativstationen oder Schwangerschaftsberatungen zu bewältigen ist, sondern unser aller Engagement bedarf.

Tobias Bilz
Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Heinrich Timmerevers
Bischof von Dresden-Meißen